

Gottesdienst am 19. April 2020 (Quasimodogeniti)

von Pfarrerin Laura Baumgart

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da war und der da ist und der da kommt.

Liebe Brüder und Schwestern in Christus,

vier Berichte über das Leben von Jesus von Nazareth liegen uns vor. Vier Biografen haben aufgeschrieben, was sie über sein Leben und Sterben wussten: Matthäus, Markus, Lukas, Johannes. Geübte Bibelleser können die jeweiligen Unterschiede zwischen den vier Berichten erkennen. Da ist Markus, der alles sehr knapp protokollierte, da sind Matthäus und Lukas, die den Text von Markus für zu kurz hielten und auf ihre eigene Weise ergänzten, und dann ist da noch Johannes.

Das Johannesevangelium ist vielleicht das Evangelium, was wir am wenigsten verstehen. Es ist sprachlich viel kunstvoller gestaltet, von theologischen Interpretationen durchzogen und in ihm finden wir viele Geschichten von Jesus, die die anderen Evangelisten nicht kennen. Das Johannesevangelium gibt uns viele Rätsel auf. Diese Umstände lassen viele Forscher vermuten, dass Johannes seinen Text um einiges später geschrieben hat - in einer Zeit, als die frühen Christen schon eine Theologie entwickelt hatten. Doch es gibt auch immer wieder Forscher, die meinen, dass Johannes vielleicht das älteste Evangelium ist. Gerade weil er von Sachen und Personen schreibt, die die anderen nicht kennen. Weil er sprachlich und inhaltlich sehr genau arbeitet und der Text von den Schülern des Johannes mehrfach ergänzt wurde.

Der Predigttext des heutigen Sonntags steht im letzten Kapitel des Evangeliums (Kap. 21) und berichtet von einer seltsamen Begegnung der Jünger mit dem auferstandenen Christus.

Jesus zeigte sich seinen Jüngern noch einmal am See von Tiberias. Das geschah so: Simon Petrus, Thomas, der Zwillings genannt wird, Natanaël aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus sowie zwei weitere Jünger waren dort am See beieinander. Simon Petrus sagte zu den anderen: »Ich gehe fischen!« Sie antworteten ihm: »Wir kommen mit.« Sie gingen zum See und stiegen ins Boot. Aber in dieser Nacht fingen sie nichts. Als es schon Morgen geworden war, stand Jesus am Ufer. Die Jünger wussten aber nicht, dass es Jesus war. Jesus fragte sie: »Kinder, habt ihr nichts zu essen?« Sie antworteten ihm: »Nein!« Da sagte

Jesus zu ihnen: »Werft das Netz an der rechten Bootsseite aus. Dann werdet ihr etwas fangen!«

Liebe Gemeinde,

dieser Teil der Geschichte ist sehr verwunderlich. Sieben gestandene Männer kommen früh morgens vom Fischen ans Ufer zurück und ein für sie fremder Mann spricht sie als „Kinder“ an. Die Jünger wissen ja nicht, dass Jesus mit ihnen spricht. Sie waren ja bei seinem Tod am Kreuz dabei gewesen!

Und dieser fremde Mann, der sie hier am See als Kinder bezeichnet, weiß jetzt auch noch, wie man richtig fischt. Das ist ganz schön überheblich. Es sind ja erfahrene Fischer und sie hatten die ganze Nacht ordentlich gefischt. Aber -

Sie warfen das Netz aus. Aber dann konnten sie es nicht wieder einholen, so voll war es mit Fischen. Der Jünger, den Jesus besonders liebte, sagte zu Petrus: »Es ist der Herr!« Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr war, warf er sich seinen Mantel über und band ihn hoch, denn er war nackt, und warf sich in den See.

Hier nimmt die Geschichte nun wirklich seltsame Züge an. Warum war Petrus nackt auf dem Boot? Und warum zieht er sich jetzt was über, um ins Wasser zu springen? Eigentlich macht man das genau anders rum! Man zieht sich aus, bevor man nass wird. Auf jeden Fall ist Petrus sehr schnell im Begreifen und will, so schnell er kann, zu Jesus schwimmen.

Die anderen Jünger folgten im Boot und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her. Sie waren nicht mehr weit vom Ufer entfernt, nur etwa zweihundert Ellen. Als sie an Land kamen, sahen sie dort ein Holzkohlenfeuer brennen. Darauf brieten Fische - und Brot lag dabei. Jesus sagte zu ihnen: »Bringt ein paar von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt.«

Na, das ergibt jetzt keinen Sinn - auf dem Feuer braten schon Fische (hatte Jesus die mitgebracht oder schnell am Ufer gefangen?) und sie sollen trotzdem noch welche aus dem Netz holen?

Simon Petrus ging zum Ufer und zog das Netz an Land. Es war voll mit großen Fischen – genau 153 Stück. Und das Netz zerriss nicht, obwohl es so viele waren. Da sagte Jesus zu ihnen: »Kommt! Es gibt Frühstück!« Keiner der Jünger wagte es, ihn zu fragen: »Wer bist

du?« Sie wussten doch, dass er der Herr war. Jesus trat zu ihnen, nahm das Brot und gab ihnen davon. Genauso machte er es mit dem Fisch.

Am Ende der Geschichte werden wir noch einmal überrascht: Der Auferstandene lädt die Jünger ein zum gemeinsamen Mahl. Er nimmt das Brot und teilt es mit ihnen. Dann nimmt er - nein, nicht den Wein - sondern die gebratenen Fische und teilt diese mit ihnen.

"Jesus macht seinen Jüngern Frühstück am See". So wird diese Geschichte gerne genannt. Und sie ist als Predigttext ausgesucht für diesen Sonntag, eine Woche nach Ostern - das ja in diesem Jahr so ganz anders war als sonst. Dieser Sonntag heißt „quasi modo geniti infantes“, übersetzt heißt das: Wie die neugeborenen Kinder. Durch Jesus Christus sind wir völlig neu geboren, sagt der Name des Sonntags. Durch Jesus Christus ist es uns möglich, die Welt mit anderen Augen zu sehen - mit den Augen eines Kindes, das staunend und unschuldig und neugierig in die Welt blickt. Wenn ein Kind die Geschichte aus dem Johannesevangelium hört, wird es sich in diese fremde Welt dort am See Tiberias hineinräumen, wird mitfühlen, wenn Petrus ins kalte Wasser springt, wird begeistert sein, dass das Netz der Fische nicht reißt, wird andächtig zuhören, wie Jesus das Brot und den Fisch teilt.

Was für eine Gnade, dass Kinder das können!

Und wir sollen uns daran ein Beispiel nehmen, das ist glaube ich die Botschaft des Johannes. Er schrieb sein Evangelium um allen nachfolgenden Generationen zu zeigen: Die Sache mit Jesus lädt zum Staunen und blindem Vertrauen ein. Immer wieder.

Niemals werden wir das logisch erklären können, was an Ostern geschah. Niemals werden wir die rätselhaften Dinge verstehen, die die Jünger vor 2000 Jahren mit Jesus erlebt haben. Aber das müssen wir auch nicht. Wir müssen sie nicht erklären können, wir müssen ihnen nur wie ein Kind Glauben schenken. Uns mit hineinnehmen lassen in diese Geschichten und in ihnen dem Auferstandenen Jesus Christus begegnen.

Gott kommt uns in dem Menschen Jesus ganz nahe, er offenbart sich uns - aber nicht so, dass es unserem Wunsch nach Logik, nach Nachvollziehbarkeit, nach Erklärbarkeit entspricht!

Sondern in dem er uns berührt, fasziniert und unser Leben auf den Kopf stellt. In dem er in uns Bilder weckt, uns mit hineinnimmt in längst vergangene Zeiten und in uns den Wunsch

weckt, dass auch wir eines Tages dem begegnen, der uns zuruft: „Mein Kind, ich habe auf dich gewartet.“

Jesus steht von den Toten auf und lebt. Er macht seinen Freunden Frühstück am See. Das ist doch völlig unlogisch und unsinnig, sagen die Kritiker zu dieser Geschichte. Wie könnt ihr diesen Kinderkram ernst nehmen?

Ich aber sage: Wer glaubt, dass das wirklich geschehen ist, dass Jesus von dem Toten auferstanden ist, der ist nicht verrückt oder weltfremd, sondern hat den besten Draht nach oben und das Ticket für die Ewigkeit. Denn Jesus sagt: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus. Amen.